

Leibchenparade nach dem Holiday Camp 2015



Ein Wort des Präsidenten

Liebe Freundinnen und Freunde der GPS

In den Auseinandersetzungen um die Aufnahme von sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen aus Entwicklungsländern fällt oft folgendes Argument: Es wäre klüger, den arbeitssuchenden Menschen in ihrem Land selbst zu helfen. Dort müssten Arbeitsplätze geschaffen werden. Das ist zweifellos richtig; wer immer sich in Entwicklungsländern etwas auskennt, weiss um den deprimierenden Mangel an Arbeitsplätzen.

Nur hat dieses Argument einen scheinheiligen, um nicht zu sagen hinterhältigen Beigeschmack. Denn genau jene rechtskonservativen Kreise führen es im Mund, die für die Reduktion und erst recht gegen die Aufstockung der Entwicklungshilfe eintreten, der man, bei allen Mängeln, immerhin zugute halten kann, dass sie Tausende von neuen Arbeitsplätzen kreierte hat und noch kreierte.

In so manchen Diskussionen mit Vereinsmitgliedern spüre ich bisweilen die bedrückende Ratlosigkeit, wie dieses Dilemma der fehlenden Arbeitsplätze behoben werden könnte. Es gibt keine Patentlösung. Aber es gibt viele kleine Schritte, die zu einer Minderung des Problems in Entwicklungsländern beitragen können. Eine davon ist die Investition in Bildung.

Genau das tun wir mit unserer Gentiana Primary School, dem Gentiana Stipendienprogramm und der Elektrikerschule. Darum sind wir froh, dass Sie diese Anstrengungen unterstützen.

*Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.
Ihr*

Christoph Lüthi

In der zweiten Augustwoche führte die GPS erneut ein Holiday Camp durch. Einer der Höhepunkte war zweifellos das Bemalen von T-Shirts. Das gute Essen gehörte genau so zu dieser Woche wie die "swinging bridge" oder das Filmen. Die vorliegende Ausgabe des Rundbriefs illustrieren wir mit Ausschnitten aus dem Holiday Camp.



... und sonst noch:



Wie die GPS-Kinder zu einem schulfreien Tag kamen

Die Arbeit einer Schulleiterin, eines Schulleiters ist gewiss kein Sonntagsspaziergang, wobei wir gar nicht näher darauf eingehen wollen, was ihnen denn mehr zu schaffen macht - die Wahrung des schulhausinternen Friedens, das Anrücken aufsässiger Eltern oder die Schulbehörden. Das ist in der Schweiz so und eigentlich in Kenia nicht viel anders; nur bilden dort die Schulbehörden ganz eindeutig eine Quelle erheblichen Ungemachs. Genauer gesagt, geht es um die Informationspolitik der kenianischen Erziehungsbehörden.

Entscheide ebendieser Behörden wie etwa pädagogische Neuerungen, neue Reglemente, ja selbst kurzfristig verteilte Einladungen zu wichtigen Treffen werden nicht den Schulen direkt zugestellt. Vielmehr werden sie kommentarlos in eine Art Briefkasten gelegt, welche die einzelnen Schulen in den Distriktbüros unterhalten und scharf beobachten müssen.

Nichts ist nicht einfach nichts ...

Ein weiser Schulleiter oder eine aufmerksame Schulleiterin, wie es die Gentiana-Direktorin Theodora Awuor ist, geht also pro Woche mindestens einmal beim Education Office vorbei und schaut, ob etwas im Ablagefächli liegt. Bei einigermaßen normalen Verkehrsverhältnissen dauert das in Nairobi einen halben Tag, warum also nicht den Schulabwart hinschicken?

«Auf keinen Fall», sagt Theodora, «wenn nichts im Fächli ist, muss man nachfragen, ob wirklich nichts verteilt wurde. Nichts ist nicht einfach nichts. Bisweilen werden einige Schulen einfach vergessen, oder es hatte nicht genügend Kopien. Man muss auch irgendwie erahnen, was möglicherweise im Fächli hätte liegen könnte; das wiederum setzt voraus, dass man wissen muss, in welchem Büro man nachzufragen hat. Nein, die Schulleiter müssen selber nachschauen.»

Nun, das geht in Nairobi und in den grösseren Städten noch einigermaßen. Aber für weit abgelegene Schulen, etwa jene in den weiten Buschsavannen von Kenias Norden, ist die Fahrt in das zuständige District Education Office gut und gern eine Zweitagesreise. Also haben die findigen Schulleiterinnen und -leiter eine Art Alarmsystem fürs Weitergeben von Informationen per Handy eingerichtet, nicht nur draussen im Busch, sondern auch in Nairobi. Bisweilen gleicht

Von 120 T-Shirts und lausigem Wetter

Gemäss kenianischem Recht müssen die Eltern schriftlich zustimmen, wenn ihr Kind an einer ausserschulischen Aktivität teilnehmen will. Das ist auch beim Holiday Camp der Fall. Viele Eltern liessen sich mit der Rückantwort endlos Zeit. Denn für manche sind die Kinder während der Ferien willkommene Hüter des Nachwuchses, oder sie werden zu allerlei Arbeiten beigezogen. Das heisst, erst vier Tage vor Beginn stand die Zahl der mitmachenden Kinder fest.

Also rannte der Lehrer Dennis Juma am Freitag in die Stadt und kaufte die 120 Leibchen. Um sie bemalen zu können, müssen sie erst gewaschen werden. Kein Problem für die Waschmaschine. Nur war es in jenen Tagen regnerisch, jedes Aufhängen draussen war reine Zeitverschwendung. So spannten wir durch unser ganzes Haus Seile. Immerhin, bis Sonntag waren sie einigermaßen trocken.

Da sich auf zerknitterten Leibchen schlecht malen lässt, kamen die Filmerin Philomena Nyagilo und unser Tagwächter James Olwangu am Sonntag zum Einsatz und bügelten die T-Shirts, stundenlang. Anderntags machten sich die kleinen Künstler ans Werk, angesport auch durch das Wissen, dass sie das Leibchen mit heim nehmen dürfen.

Peter Baumgartner

diese Informationskette einem Spiel, das wir als Kinder gern gemacht hatten: Wir sassen im Kreis, ein Schüler flüsterte dem Nachbarn einen Satz ins Ohr, dieser flüsterte ihn weiter, und was am Schluss der Runde dann als Botschaft herauskam,





hatte meistens mit dem ursprünglichen Satz nicht mehr viel gemeinsam.

... der umstrittene Mondstand...

Theodora erhielt am Tag vor dem muslimischen Feiertag Eid al-Fitr eine alarmierende Meldung von einem benachbarten Schulleiter. Ein Berufskollege, so berichtete er Theodora, habe im Radio gehört, dass gemäss Mondstand der muslimische Fastenmonat Ramadan am Freitag vorbei sei; demzufolge werde am Freitag der Eid al-Fitr gefeiert, das Ende des Ramadans. Er ist in Kenia ein gesetzlicher Feiertag. So wurden am Donnerstag die Kinder der Gentiana und von ein paar Dutzend anderer Schulen in den schulfreien Freitag entlassen.

Wenige Stunden später wurde die Radiomeldung korrigiert. Denn inzwischen hatten die Muslime an der Küste reklamiert, der Eid al-Fitr müsse aufgrund des Mondstands am Sonntag gefeiert werden, andere Muslime an Kenias Südküste pochten auf den Samstag. Ein klärendes Wort der Obrigkeit blieb aus - wer mag sich schon bei derlei heiklen Angelegenheiten in die Nesseln setzen, und das an einem Wochenende.

... und Theodoras Vorsatz

Die Verwirrung war perfekt. Denn nach gesetzlicher Regelung muss in Kenia ein Feiertag wie der Eid al-Fitr, wenn er auf den Sonntag fällt, am darauffolgenden Montag nachgeholt werden. Der freie Montag wäre sozusagen Pflicht gewesen. Aber niemand wusste klar Bescheid. So kam es, dass am Montag die Schülerinnen und Schüler in ganz Kenia zur Schule marschierten, was wiederum den Missmut der Muslime hervorrief; sie sahen darin eine Hintansetzung des Eid al-Fitr gegenüber den christlichen Feiertagen.

«Nächstes Mal verlasse ich mich auf niemanden», kommentiert Theodora lakonisch. «Ich werde wieder selber ins City Education Office gehen und mich durchfragen, bis ich wirklich weiss, was los ist.» Immerhin, so kamen die Gentiana-Kinder zu einem freien Tag. Nicht alle waren begeistert: Die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse waren



Noch sieht es etwas chaotisch aus, das Überbacken von Kartoffelscheiben mit Teig. Aber die Sozialarbeiterin Mary Ndungu (mit der blauen Schürze) hat die Helfer im Blick...



...und das Ergebnis schmeckt offensichtlich!

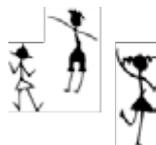
ungehalten. Sie legen im kommenden November ihr Abschlussexamen ab. So kamen denn alle am Freitag zur Schule. Freiwillig, und sie verteilten sich auf zwei Klassenzimmer, um ungestört lernen zu können. Nur die Lehrer blieben zuhause, mit gutem Grund: Wenn an offiziellen Feiertagen Lehrer bei Nachhilfestunden in der Schule erwisch werden, drohen die kenianischen Erziehungsbehörden einer privaten Schule, wie es die Gentiana Primary School ist, mit dem Entzug der Registrierung. (bgt.)

Susan Scheidegger übernimmt als Interimspräsidentin

Aus dem Vorstand des Gentiana Fördervereins

Nach einem heissen Sommer 2015 machte sich der Herbst pünktlich am 1. September mit einem Temperatursturz und (ersehten) Regenfällen bemerkbar. Der Vorstand des Schweizer Fördervereins Gentiana Primary School traf sich an diesem Abend am neuen Sitzungsort, im

«Oval Office» genannten Raum des Jesuitenhauses «Aki» am Hirschengraben (Zürich) zu seiner Sommersitzung. Wie an der Generalversammlung vom Mai versprochen, will der Vorstand künftig regelmässig über seine Arbeit berichten. Insofern ist der vorliegende Bericht eine



Gentiana Infos

Premiere. Neues aus der Schule in Nairobi, die Suche nach Geld und die Bestellung des Präsidiums waren die Schwerpunktthemen. Beginnen wir mit dem letzten, aber für den Verein wohl wichtigsten: Die aus Bever im Engadin stammende und in Luzern als Lehrerin arbeitende Susan Scheidegger war im Mai in Winterthur neu in den Vorstand gewählt worden. Sie übernimmt nun interimsmässig das Präsidium von Christoph Lüthi; er ist in der Eawag Dübendorf mit einer Leitungsfunktion betraut worden, die ihn sehr stark beansprucht, gerade auch wegen der häufigen Auslandsreisen.

Susan Scheidegger ist Primarlehrerin; sie arbeitete in den Jahren 2012 und 2013 an der GPS in Nairobi, hat dort selber unterrichtet und vor allem die interne Schulstruktur auf übersichtliche Weise reorganisiert. Sie kennt also die Schule aus allernächster Erfahrung und weiss auch, wo die Knackpunkte liegen. Entsprechend spürbar war die Erleichterung im Vorstand, mit Susan Scheidegger eine kompetente und engagierte Frau zur Seite zu haben. Sie wird vom Vorstand des Fördervereins an der GV im Frühling 2016 offiziell als reguläre Nachfolgerin von Christoph Lüthi vorgeschlagen werden.

Geldbeschaffung ...

An seiner Sitzung in Zürich hat der Vorstand die verschiedenen anfallenden Aufgaben auf die einzelnen Mitglieder verteilt.

Erwartungsgemäss gab das Thema Geldbeschaffung (oder auf Neudeutsch: Fundraising) am meisten zu reden, mit gutem Grund: Ende letzten Jahres haben zwei Stiftungen ihre auf fünf Jahre begrenzte Unterstützung eingestellt. Peter Baumgartner hat zuhause des Vorstands eine Reihe von Anträgen vorbereitet, etwa zur Förderung des Feeding Programms, des Stipendienprogramms und der ausserschulischen Aktivitäten (Sport & Musik) sowie der Elektrikerschule. Der Vorstand wird die Gesuche in den nächsten Wochen bei verschiedenen Institutionen einreichen und beschloss, ganz generell die Kontakte zu den Sponsoren zu intensivieren.

... ein Beistand

In seinem Überblick über die Situation der Gentiana Primary School in Nairobi kam Peter Baumgartner neben einigen Hinweisen zum schönen und ausgesprochen lebhaften Holiday Camp auf zwei Problemkreise etwas ausführlicher zu sprechen:

- Neu hat die Schule eine Art Beirat eingeführt, in welchem kenianische Persönlichkeiten aus dem Bildungsbereich Einsitz nehmen. Seine Aufgabe wird es sein, die Schule im nicht immer einfachen Umgang mit den Eltern und vor allem den Behörden zu unterstützen. Privatschulen wie die GPS mit ihrer ausgeprägten sozialen Ausrichtung haben im kenianischen Alltag bisweilen einen schweren

Stand insofern, als man sie auf verschiedene, vor allem finanziellen Ebenen auszunutzen versucht.

... und eine Trennung

Mit der auf Anfang Jahr eingeführten Neuordnung des Stipendienwesens haben wir erste - und nicht schlechte - Erfahrungen gesammelt. Neu vergibt die GPS nur noch all jenen Schülern ein Stipendium für die nächsthöhere Sekundarschule, die mindestens 300 Punkte erreichen in der Abschlussprüfung. Wir haben gesehen, dass die praktisch automatische Übernahme ins Stipendienprogramm die Schülerinnen und Schüler zu wenig anspornte; die Eltern wiederum leiteten von diesem Angebot geradezu ein Recht auf ein Stipendium ab, mehr noch, sie forderten, dass auch die Nebenkosten übernommen werden sollten, nicht nur die Schulgebühren. Die zum Teil ausgesprochen arroganten Begehren von einigen Eltern belasteten bisweilen das gesamte Verhältnis zwischen Eltern und Schule.

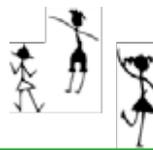
So kam es zu einer Trennung beziehungsweise Aufteilung. Neu vergibt die Organisation ipambazuke (sinngemäss übersetzt: Auf in den hellen Morgen!) Sekundarschul-Stipendien für schwächere Schülerinnen und Schüler, vor allem aber für Berufsschulen. ipambazuke wird zwar finanziert vom Gentiana Development Network, der Trägerin der GPS.

Aber der neue Dienst arbeitet nach aussen hin völlig getrennt vom Network und erst recht von der GPS. Das ermöglicht eine distanziertere Behandlung der Gesuchsteller und nimmt die oft attackierte Leitung der GPS aus dem Schussfeld. - Im Oktober wird unser Vorstandsmitglied Michael Herzka der GPS in Nairobi einen Besuch abstatten und sich auch im Detail über die oben erwähnten Neuerungen informieren.



Elvis Presley hätte seine helle Freude: Das Holiday Camp nutzte die Gentiana-Musikband zu intensivem Üben - mit höchster Konzentration an den Gitarren und an den Keyboards.

Stefan Hartmann, Aktuar
Förderverein GPS



Gentiana Infos

In der Kabiria Road stiessen wir auf Afrika

Giulia Sennhauser und Nicole Caspar,

Studentinnen der PH Luzern, blicken auf ihre Zeit an der GPS zurück.

Wir wussten nur wenig darüber, was uns in Nairobi erwarten würde. Als wir auf den relativ sauberen und geteerten Strassen Nairobi durchquerten, befürchteten wir schon, dass wir uns unseren Aufenthalt zu abenteuerlich vorgestellt hatten. Es war ein Samstag, und nur wenige Menschen waren an diesem Mittag in der Stadt unterwegs. Doch schon bald wurden wir Zeugen einer dieser vielen Kontraste in Kenia. Wir bogen in einen Stadtteil ab, der für sechs Wochen zu unserem neuen Zuhause werden sollte: Kawangware. Die Strasse glich nun mehr einer Piste, gezeichnet von Schlaglöchern und unzähligen Hügeln. Hunderte Menschen und tausende Kinder, so kam es uns vor, drängten sich entlang der Kabiria Road.

Die Kabiria Road als Freiluftkino

Wir atmeten auf, weil wir uns jetzt endlich in Afrika angekommen fühlten. Niemals hatten wir eine lautere und buntere Strasse gesehen. Endstation war unsere Unterkunft, das Kivuli Center, unmittelbar an der Kabiria Road gelegen. Wir waren erleichtert, dass wir über fliessendes und warmes Wasser verfügen konnten, während hier der Gang zu einer Wasserstation für die meisten Leute Alltag ist. Die Kabiria



Gruppenbild nach getaner Arbeit: Die beiden Luzerner Studentinnen Nicole Caspar (links) und Giulia Sennhauser (rechts).



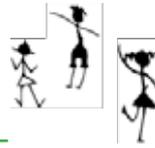
Road faszinierte uns von Anfang an, und auch nach Wochen schafften es diese Strasse und ihre Menschen immer wieder, uns zu überraschen. Egal wohin wir uns bewegten, stets wurde uns «Mzungu» nachgerufen, der saloppe Ausdruck für Weisse. Mit der Zeit hatten wir uns daran gewohnt, dass sich schnell mal dreissig Kinder um uns sammelten, um uns neugierig anzustarren ohne ein Wort zu sagen.

Nach einigen Tagen fanden wir uns an dieser lebendigen Strasse zurecht, erledigten unsere täglichen Gemüseeinkäufe und machten uns mit den gängigen Verkehrsmitteln, den «Matatus» vertraut. Nicht selten wurden wir vor Dieben und Kriminellen gewarnt. Wir selbst machten in dieser Hinsicht nur gute Erfahrungen mit den freundlichen Kenianern, die immer Zeit finden, einem den Weg zu erklären oder gleich selbst mitlaufen. Wir lernten,

dass man sich in Kenia manchmal einfach zurücklehnen muss, denn ansonsten wird einem die «African Time» zum Verhängnis. Es geht alles fünfmal so lange. Vielleicht macht aber genau diese Atmosphäre den Reiz solcher Abenteuer aus, weil die Menschen sich mehr Zeit nehmen und dadurch nahbarer scheinen. Während unseres Schulalltags erfuhren wir sehr viel über Land und Leute. Wir wurden aber ebenso mit den Schattenseiten dieses Ortes vertraut.

... eine Oase im Slum...

Wir hatten uns beide diese Bilder einer afrikanischen Schule im Kopf gemacht: Wir stellten uns eine kahle Schule vor, ohne Materialien und mit Tischen und Bänken aus dem letzten Jahrhundert. Wir dachten an strenge Lehrpersonen und Schüler, die geschlagen werden oder sich bei



Fortsetzung von Seite 5

einer falschen Antwort in eine Ecke stellen müssen. Im ersten Moment waren wir sehr positiv überrascht, als wir durch das gelbe Tor die Gentiana Primary School betraten. Im Gegensatz zum Rest der Umgebung sah es hier gepflegt aus. Kein Abfall lag herum und auf den Bäumen tobten sich Affen aus.

Während eines ersten Einblicks in die Klassenzimmer fiel uns die unglaubliche Energie der Lehrpersonen auf. Vielleicht war es auch einfach die Lautstärke, in der sie sprechen und die Kinder zum mitschreien animieren. Im Chor werden ganze Sätze repetiert. Die Kinder scheinen gerne zur Schule zu kommen, schon deshalb, weil sie hier genügend und reichhaltiges Essen erhalten. Wir nahmen die Atmosphäre an der Schule sehr unterschiedlich war. Sie schwankte von lustig und lebendig bis hin zu sehr seriös oder gar streng, wenn es um die staatlichen Examen ging.

Wir erlebten an der Schule eine für uns ungewohnte, religiös geprägte Umgangsform. Den Kindern werden Werte und Moral vermittelt, die sie von Zuhause nicht mitkriegen. Immer aber steht die Gemeinschaft an erster Stelle. Es wird gemeinsam gebetet, gesungen, gespielt und gelacht. Die Gentiana Primary School bietet vielen Kindern, die in sehr schwierigen Verhältnissen aufwachsen, eine Oase in der sie ihre Sorgen vergessen können.

... ohne Lesen geht nichts ...

Unsere Aufgabe bestand darin, mit der ersten bis dritten Klasse Leselektionen durchzuführen. Lesen ist in

der kenianischen Gesellschaft kaum verankert. In kurzen Sequenzen sollten wir bei den Kindern die Lesemotivation fördern. Zum Einstieg lasen wir in jeder Lektion eine Geschichte vor. Die dritten Klassen bekamen die Aufgabe, ein Buch auszusuchen und dieses der Klasse vorzustellen. Die Kleineren suchten sich ebenfalls ein Buch aus und versuchten es in ein kurzes Theater umzusetzen. Wir legten viel Wert darauf, dass die Schüler ihr Buch nach persönlichen Vorlieben aussuchen durften.

Die Unterrichtsphase wurde durch einen Postenlauf beendet. Es ging darum, das Lesen mit Spass und verschiedenen «Knobel»-Aufgaben zu verbinden. Zum Abschluss bekamen alle Kinder von uns ein selbstgebasteltes Lesezeichen, das sie an unsere Lesestunden erinnern soll. Die Kinder hatten grossen Spass an den Aufgaben.

Es war aber nicht immer einfach für uns. Die Kinder sind es sich nicht gewohnt, in Gruppen zu arbeiten und sich frei mit minimaler Anleitung zu bewegen. Unser wichtigstes Vorhaben war es, den Lehrerinnen und Lehrern ein paar Ideen zu vermitteln, wie man Leselektionen motivierend und ohne viel Aufwand gestalten kann.

... und unsere

Annäherung ans Chaos
Unsere zweite Aufgabe bestand darin, während des Holiday Camps mit rund 80 Kindern T-Shirts zu bemalen. Daneben gab es für die Kinder noch acht andere Aktivitäten. Sie durften mit der Köchin das Essen vorbereiten, Musik



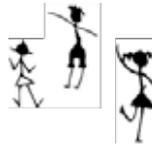
Ein absoluter Hit war die "swinging bridge", wie die Kinder diese Miniaturversion eines Seilparks nannten. Jeden Tag wurde sie abgebrochen und anderntags wieder aufgebaut, damit alle Gruppen die Möglichkeit hatten, Knoten zu lernen und die Abstände der wild schwingenden Hölzer zu berechnen, damit keine allzu grossen Lücken entstanden.



Gar nicht so einfach, auf dem schmalen Band des Spannssets die Balance zu halten. Aber alle versuchten es, erst recht, als Preise ausgesetzt wurden: Pro Meter einen einzelnen kleinen Kaugummi, für das ganze sieben Meter lange Band einen Lollipop.



Und immer aktuell mit dabei: Die Videofilmer. Jede Gruppe kam einen Tag lang zum Zug, lernte den Umgang mit den Kameras. Und das Erstaunliche dabei: Es kamen nicht nur sehr schöne Aufnahmen zustande; weder die Kameras noch die Stative wurden während der fünf Tage auch nur im Geringsten beschädigt.



Neues aus Nairobi

Fortsetzung von Seite 6

machen, den neuen Schrank bemalen oder sich in Stafetten austoben. Die ganze Organisation des Camps war für uns etwas gewöhnungsbedürftig. Wir konnten uns bis zum Anfang nicht genau vorstellen, wie das Camp am Ende organisiert sein soll. Wir liessen uns einfach überraschen.

Am besagten Montag war das Material vorhanden und die Lehrpersonen schienen einen Plan zu haben. Die Gruppeneinteilungen liefen ziemlich chaotisch ab, aber das Camp lief an. Wir legten den Fokus darauf, dass die Kinder ihr T-Shirt möglichst frei nach ihren Wünschen bemalen konnten.

Wir wollten ihnen keine Schablonen oder Motive vorgeben, damit ihre Kreativität zum Zuge kommen musste. Dadurch kamen nicht alle T-Shirts verkaufstauglich heraus, aber dafür wurden sie alle



Das Gleichgewicht zu halten ist bisweilen schwierig, nicht nur auf dem Seil.

individuell. Am Ende waren wir doch sehr zufrieden mit dem Ergebnis, vor allem deshalb, weil wir das Leuchten in den Kinderaugen sehen konnten,

als die Schülerinnen und Schüler die T-Shirts anziehen und mit nach Hause nehmen durften.

Giulia Sennhauser und Nicole Caspar